

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 8

Artikel: E churzes G'schichtli
Autor: Wüterich, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E churzes G'schichtli.

Von Emma Wüterich, Zürich.

E laui, stilli Summernacht
E wundervolli Stärnepracht,
Im Schatte bi d'r Ladewand
Es glücklechs Päärli, Hand in Hand.
E süesse Duft vom Rosehaag,
Es Girre wie im Cubeschlag,
E Con, e so-n-e g'wüsse,
Wie wenn sech Zueu verchüsse.

E Rosehaag, verwelkt, verblüiht,
Es Abedrot, das müed verglüiht,
E Silberryf uf Fäld und Wald,
Fyrabeg'lüt, das lys verhallt,
Es Meitschi, das sech lähnt a Baum,
Versunke-n-i-n-e schöne Traum,
Es still's verbriegget's G'sichtli,
Und uus isch d's churze G'schichtli.

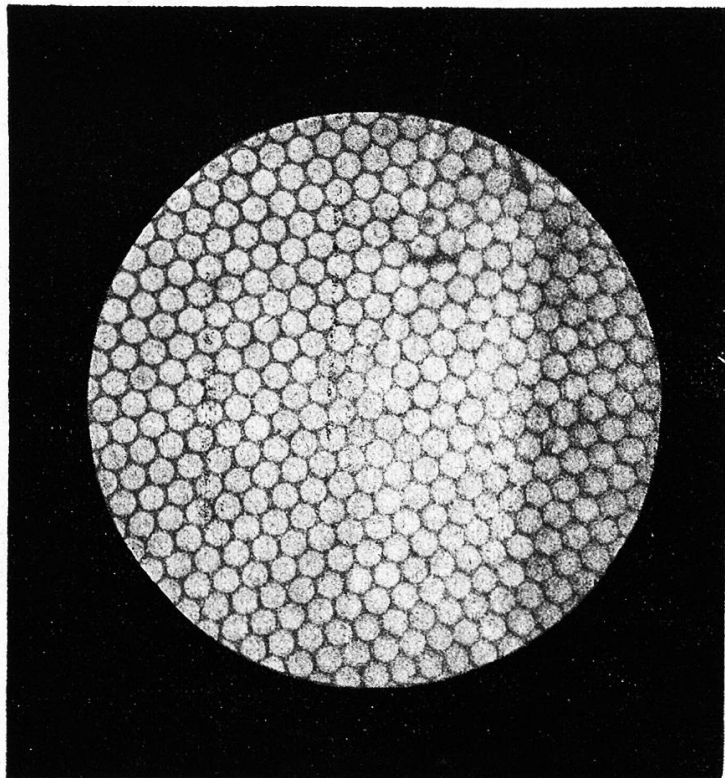
Die Fliege unter dem Mikroskop.

Von Bruno H. Bürgel.

Wir Menschen sind sozusagen Gewohnheitstiere, und diese unsere Eigentümlichkeit hilft uns über manche Schattenseiten des Lebens hinweg, bringt uns aber auch um manchen Genuß, den wir eben seiner Alltäglichkeit wegen nicht beachten. Zu den kleinen Plackereien, die wir ihrer Häufigkeit wegen kaum empfinden, gehören auch die kleinen Störenfriede, die mit mehr oder weniger Anhänglichkeit, und zumeist aus purem Egoismus, sich dem Menschen zugesellen, zuweilen sogar bedenklich intim mit ihm werden — nämlich die Insekten.

Unter den Insekten ist in unseren Gegenden hauptsächlich die Fliege, die sich als „Haustier“ mit einer Zudringlichkeit benimmt, in der sie höchstens noch von einem russischen Straßenbettler übertroffen wird. Nichts ist vor ihr sicher; nachdem sie sich eben draußen auf der Straße

auf allerlei unnennbarem Schmutz und Unrat herumgetrieben hat, summt sie zum Fenster herein und setzt sich lieblosend auf unsere Wange, fliegt dann in die Zuckerschale, badet sich in der Milch, läuft — um sich abzutrocknen, über den Kuchen, hält endlich außerordentlich interessiert auf dem Schnitzelrast, das uns zur Mittagstafel vorgelegt werden soll, und liegt zu guterletzt, — wenn uns das Glück hold ist — als beson-



Hornhaut eines Fliegenauges bei 4000facher Vergrößerung.